

JAZZ
'N' MORE

SPECIAL / 2019

JAZZ

IN SÜDAFRIKA

**VON CAPE TOWN
IN DIE SCHWEIZ UND ZURÜCK**



VON CAPE TOWN NACH ZÜRICH UND ZURÜCK

Ende 1962 geht ein Beben durch die Zürcher Jazz-Szene. Auslöser sind drei Musiker aus Südafrika: Pianist Dollar Brand, Kontrabassist Johnny Gertze und Drummer Makaya Ntshoko. Zum ersten Mal nimmt die Schweizer Jazz-Szene südafrikanischen Jazz richtig zur Kenntnis. Dort beginnt Jazz aber nicht erst mit Dollar Brand, Miriam Makeba oder Hugh Masekela. Seine Geschichte ist fast so lang wie die des amerikanischen und europäischen Jazz.

VON RICHARD BUTZ

Im legendären Zürcher Jazzcafé «Africana» spielt das **Dollar Brand Trio** zwei Jahre lang eine bisher noch nie gehörte Mischung von südafrikanischen Melodien und deutlich von Duke Ellington und Thelonius Monk inspiriertem Jazz. Im Publikum sitzt regelmässig die damals erst 21 Jahre alte Pianistin **Irène Schweizer** und ist begeistert: «Dollar hat so hymnisch gespielt und dann wieder ganz ruhig, das war wirklich Balsam für meine Seele.»⁽¹⁾ Schon bald stösst die Sängerin **Bea Benjamin**, die sich den Künstlerinnennamen **Sathima** zulegt, zum Trio. Sie heiratet Brand, unterstützt ihn tatkräftig, verfolgt aber auch ihre eigene Karriere. Ihr verdankt Brand, dass sich Duke Ellington das Trio nach einem Konzert im «Africana» anhört und 1964 das Album **«Duke Ellington Presents the Dollar Brand Trio»** herausbringt. Für den 1934 in Kapstadt geborenen Brand, der sich nach seinem Übertritt

«Dollar hat so hymnisch gespielt und dann wieder ganz ruhig, das war wirklich Balsam für meine Seele.»
Irène Schweizer

zum Islam fortan **Abdullah Ibrahim** nennt, ist Zürich das Sprungbrett für eine beispiellose Karriere, die bis heute an-

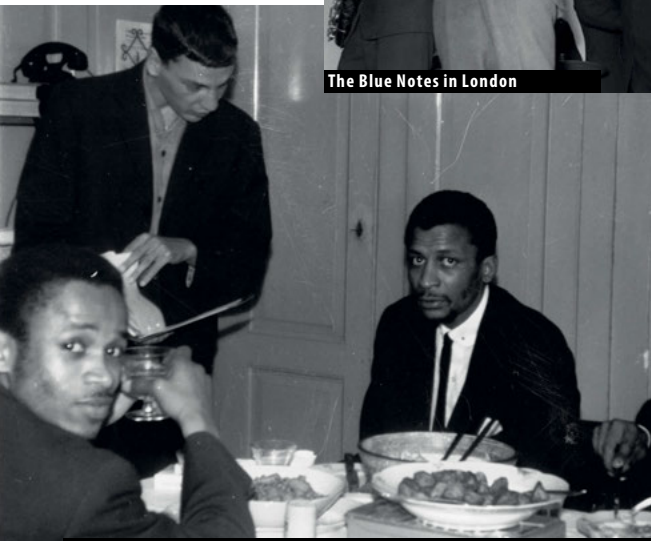
dauert. Seine Diskographie umfasst inzwischen mindestens 70 Aufnahmen, dazu kommen Filmmusiken, zwei Dokumentarfilme und eine kaum noch zu überschauende Zahl von publizierten Artikeln und Besprechungen. Trotz seines fortgeschrittenen Alters ist er weiterhin aktiv. Er tritt weltweit solo oder mit wechselnden Besetzungen mit seiner Formation Ekaya, was so viel wie «Heimat» bedeutet, auf. Zu seiner

Art zu musizieren sagt er, dass es gelte, den Kopf auszuschalten und nicht nachzudenken: «Wenn man zu viel nachdenkt, ist der Moment schon vergangen.»⁽²⁾

Die Bedeutung Ibrahims für den Jazz im südlichen Afrika ist riesig. Zusammen mit der Sängerin **Miriam Makeba** (1932–2008) und dem Trompeter **Hugh Masekela** (1939–2018) hat er dafür gesorgt, dass die Jazzwelt südafrikanische Musik wahrnimmt und schätzen lernt. Makeba, für kurze Zeit verheiratet mit Masekela, hat Wurzeln im Jazz, wendet sich aber nach ihrem Welthit «Pata Pata» (1967) eher der Weltmusik zu. Ganz gibt sie den Jazz nicht auf. Im westafrikanischen Guinea, wo die Antipartheid-Aktivistin in diesen Jahren quasi im Exil vom Exil lebt, trifft sie auf den fantastischen Solo-Gitarristen **Sekou Diabaté**. In Zusammenarbeit mit ihm und dem **Guinea Quintet** verbindet sie Jazz und Weltmusik auf höchstem Niveau. Masekela, in seiner Heimat liebevoll «Bra Hugh» genannt, ist beides, Jazz- und Weltmusiker. Als Mitglied der **The Jazz Epistles**, denen auch Dollar Brand und Makaya Ntshoko angehören, nimmt er 1959 das für den Jazz in seinem Heimatland wegweisende Album **«Verse 1»** auf. Es gilt als das erste Modern-Jazz-Album Südafrikas. Das ab 1950 immer harscher werdende Apartheid-Regime veranlasst ihn, gleich wie Brand und Makeba, ins Exil zu gehen, in seinem Fall zuerst in die USA. Mit dem Ende der Apartheid kehrt er nach Südafrika zurück. In seinen letzten Lebensjahren spielt er regelmässig im Duett mit dem amerikanischen Jazzpianis-



The Blue Notes in London



1962 bei Richard Butz (oben) zu Hause (unten) Makaya Ntshoko, Dollar Brand



FOTO: PDZVIG/SILVIA LUCIGNER

Irène Schweizer und Moholo



The Jazz Epistles

FOTO: PDZVIG/HALIM'S PHOTOGRAPHIC SERVICE

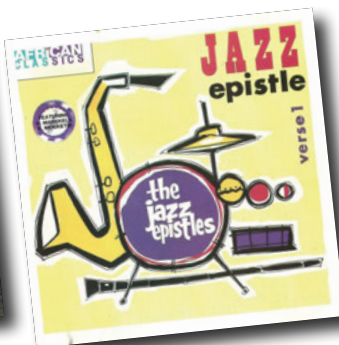
AFRICANA
 DAS JAZZ-ZENTRUM AM ZEHNERPLATZ, ZÜRICH
Monat Oktober 1964
Amateur-Jazz-Konzerte
 TÄGLICH VON 7-9 UHR ABENDS

MONTAG	THE GAMBLERS
DIENTAG	THE HARLEM RAMBLERS
MITTWOCH	THE REMO RAU QUINTET
DONNERSTAG	THE INTERNATIONAL JAZZ CATS
FRITAG	ALEX ROHR - IRÈNE SCHWEIZER
SAMSTAG	QUINTET
SONNTAG	THE TAZIO TETAMANTI TRIO
	THE RED BANNIK TRIO

SONNTAGNACHMITTAG
 JAM, SESSION
 TANZABEND
 5. u. 19. OKTOBER THE GAMBLERS

JAZZ-KONZERT 2008 MITTAG VON 12 BIS 14 UHR
 TÄGLICH VON 17-19 UHR UND 21-24 UHR
 BESTMÄSSLIG IN DER SCHWEIZ

Jazz from South-Africa
 CHRIS MCGREGOR'S «BLUE NOTES»
 DUDU PUKWANA ALTO-SAX
 NICK MOYAKE TENOR-SAX
 MONGEZI FEZA TRUMPET
 CHRIS MCGREGOR PIANO
 LOUIS MOHOLO DRUMS



ten und Komponisten **Larry Willis** und nimmt mit ihm eine Reihe von bemerkenswerten Alben auf.

CHRIS MCGREGORS MUSIKALISCHE BRUDERSCHAFTEN

1964 tauchen, nach einem Auftritt am Festival von Antibes Juan-les-Pins, fünf weitere südafrikanische Musiker im «Africana» auf. Sie nennen sich **The Blue Notes**. Weil ihr Gründer, **Chris McGregor**, weiss ist und die anderen Musiker schwarz sind, dürfen sie in ihrer Heimat nicht gemeinsam auftreten. Deshalb entscheiden sich er, Trompeter **Mongezi Feza**, Altsaxophonist **Dudu Pukwana**, Bassist **Johnny Dyani** und Drummer **Louis Moholo** für das Exil. Die Musik der Blue Notes ist feurig, kollektiv, variantenreich, avantgardistisch und inspiriert vom Free Jazz. Wie mutig sie in diesen Jahren spielten, ist auf «**Very Urgent**» (1968) dokumentiert.

In Zürich sind die Blue Notes nicht besonders glücklich, wie McGregors Ehefrau Maxine berichtet. Sie hätten sich fremd, isoliert und zum Teil abgelehnt gefühlt, seien von Heimweh geplagt und schlecht bezahlt, gerade mal 120 Franken pro Tag für die ganze Band, gewesen. ⁽³⁾ Musiker und Publizist **Bruno Spoerri** bestätigt diese Einschätzung: «In Zürich haben sie unter fürchterlichen

«In Zürich haben sie unter fürchterlichen Verhältnissen gehaust, es ging ihnen nicht gut, aber auf der anderen Seite haben sie richtig Leben in diese Stadt gebracht.» Bruno Spoerri

Verhältnissen gehaust, es ging ihnen nicht gut, aber auf der anderen Seite haben sie richtig Leben in diese Stadt gebracht.» ⁽⁴⁾ Ähnlich äussert sich Irène Schweizer, die von diesen Musikern ebenso tief beeindruckt ist wie vorher vom Dollar Brand Trio und sich bald mit ihnen befreundet. Sie sagt über ihre ersten Begegnungen: «Die Blue Notes waren ja so was von wild, wirklich wie im Zirkus, wie die sich aufgeführt haben ... Das war ein Schock für mich, diese Musik zu hören, ich hatte keine Ahnung von afrikanischem Jazz.» ⁽⁵⁾ In ihrer eigenen Musik leben diese Begegnungen bis heute weiter, beispielsweise wenn sie schwungvoll und mit viel Drive ihre Komposition «Dudu Pukwana» spielt. Eine besonders enge musikalische Beziehung pflegt sie mit Louis Moholo. Mit ihm nimmt sie 1986 am Internationalen Jazzfestival Zürich live ein Duo-Album, das sie mit dem Proteststück «Free Mandela» eröffnet, auf.

In Zürich können und wollen die Blue Notes nicht bleiben. Sie ziehen nach London und sorgen mit ihren Auftritten im alten «Ronnie Scotts Club» an der Gerrards Street (Soho) für musikalisches Aufsehen. 1969 gründet McGregor die Grossformation **The Brotherhood of Breath**. In wechselnder Besetzung, der, neben den Blues-Notes-Musikern, etwa Evan Parker, Lol Coxhill, Harry Beckett oder Alan Skidmore angehören, spielt die Band frisch und avantgardistisch. Ein Kennzeichen dieser Formation ist, dass sie, so Joachim Ernst Berendt im «Jazzbuch» (Ausgabe 1973), nicht in der üblichen Studiopräzision spielen, dass «aber gerade die harmonischen Reibungen dieser 'Bruderschaft des Atems' afrikanisierend und intensivierend wirken». 1973 kommt die Brotherhood für einen triumphalen Auftritt ans «Jazzfestival Willisau», festgehalten auf dem Album «**Live at Willisau 1973**» (1974). Später stellt McGregor weitere Brotherhood-Formationen mit französischen Musikern sowie mit jüngeren britischen Musikern, unter ihnen Julian Argüelles und Annie Whitehead, zusammen.

Die Bedeutung von Chris McGregors Big-Band-Experimenten für den europäischen Jazz ist immens und harrt noch einer umfassenden Würdigung. **Louis Moholo**, der einzige noch lebende Blue-Notes-Musiker, meint in einem Gespräch mit dem Verfasser in Berlin rückblickend, seine Freunde seien an «gebrochenem Herz» gestorben und das unfreiwillige Exil

«Die Blue Notes waren ja so was von wild, wirklich wie im Zirkus, wie die sich aufgeführt haben ... Das war ein Schock für mich, diese Musik zu hören, ich hatte keine Ahnung von afrikanischem Jazz.»

Irène Schweizer

sei wohl für sie zu viel gewesen. Er selber lebt inzwischen wieder in seinem Geburtsort Cape Town. Moholos Diskographie umfasst gegen 30 Alben unter seinem Namen. Immer noch zeit-

weise aktiv ist der in Basel lebende Schlagzeuger Makaya Ntshoko. Eindrücklich zu hören ist er mit **Omri Ziegeles Where's Africa Trio**, mit Irène Schweizer und als Gast-Saxophonist **Jürg Wickihalder**, auf dem fulminanten Album «**Can Walk On Sand**». Wenig bekannt ist über das Leben und Wirken des vermutlich aus Malawi stammenden und von dort nach Südafrika gekommenen Saxophonisten und Komponisten **Joe Malinga**. Der intensiv spielende und innovative Musiker ist in den 1980er-Jahren oft in der Schweiz. Dabei ar-



FOTO: PDZ/VG/FRANCESCA PEFER

Omri Ziegeles Where's Africa Trio

beitet er, auch für Schallplattenaufnahmen, verschiedentlich mit Schweizer Musikern, so mit Pianist Christoph Baumann oder Kontrabassist Hämi Hämmerli, zusammen. Ein Sampler unter dem Titel «**Ithi Gqi**» belegt sein Talent und sein hohes improvisatorisches Können. Später verliert sich seine Spur, er ist weder in den einschlägigen Jazzlexika noch im Internet dokumentiert.

EINE LANGE VORGESCHICHTE

Wenig bekannt ist, dass Jazz in Südafrika ansatzweise bereits in den 1920er-Jahren beginnt und somit fast gleich weit zurückreicht wie Jazz in den USA und in Europa. Eine erste Blüte erreicht er nach dem Zweiten Weltkrieg, wie ein Blick auf das Album «**Jazz and Hot Dance in South Africa 1946–1959**» zeigt. Darauf vertreten sind beispielsweise die **Manhattan Brothers**, die legendäre und einflussreiche Sängerin **Dorothy Masuka** (1935–2019), die aktiv gegen das Apartheid-Regime kämpfte, oder der Pennywhistler und Kwela-Star **Spoakes Mashiyane** (1933–1972) mit den **Solven Whistlers**. 1959 erscheint bei Decca England mit «**Something New from**





Manhattan Brothers



Dorothy Masuka



Mahotella Queens

«Africa» ein Album mit Kwela-Musik. Es findet internationale Beachtung. Die Liner Notes des renommierten englischen Jazzkritikers Peter Clayton tönen aus heutiger Sicht doch recht paternalistisch, etwa wenn er den Musiker **Lemmy Special**, eine weitere Kwela-Legende, als einen «schlanken kleinen Neger» bezeichnet und von ihm als «coloured boy» spricht.

Kwela, meist gespielt in der Manier von Skiffle-Bands auf billigen Metallblockflöten der deutschen Firma Hohner, wird bald sehr populär, ist kommerziell erfolgreich und prägt bis spät in die 1960er-Jahre hinein das musikalische Strassenbild von Johannesburg und anderen südafrikanischen Städten. Mit dieser Musik kommen auch weisse Südafrikaner/-innen und Touristinnen und Touristen in Berührung, denn die Pennywhistler treten oft in Hotel-Lobbys auf. Das Wort selber stammt aus der Zulusprache und bedeutet «hinauf» oder «aufstehen». Es wird zudem verwendet als Metapher für Polizeiautos und als Warnung vor Polizeirazzien in illegalen Kneipen (Shebeens). Zu Kwela wird intensiv getanzt, gleich wie zur älteren **Marabi**-Musik, von der es bereits seit den 1930er-Jahren Platten gibt. Kwela und Marabi sind stilistisch miteinander verwandt, unterscheiden sich jedoch in der Instrumentierung.

In der Stadt Soweto entsteht mit dem **Mbaqanga**, ein Zulu-Wort für einfachen Maisbrei, ab den 1960er-Jahren ein weiterer populärer Musikstil. Er greift Elemente des Kwela auf und ist wie dieser vor allem Tanzmusik. Im Mbaqanga verbinden sich Jazz, Soul, Reggae und Afrikanisches zu einer eigenständigen Variante des Afro-Pop. Erfolgreich damit sind etwa die **Mahotella Queens** und die vom Gitarristen und Sänger **Ray Phiri** gegründete Band **Stimela**. Beide werden über **Paul Simons «Graceland»-Projekt** und das gleichnamige Album



Paul Simons «Graceland»-Projekt



Philip Tabane

(1968) weltbekannt. Grossen Einfluss auf die Entwicklung des südafrikanischen Jazz hat die **Goema**-Musik, ursprünglich gespielt auf einfelligen Röhrentrommeln. Sie gelangte vermutlich über versklavte Malaien in diese Region. Goema ist Karnevals-Musik und verbunden mit der Erinnerung an Sklaverei, koloniale Unterdrückung und der Apartheid. Diese Tradition wird dennoch im freien Südafrika, vor allem in der Cape-Region, weiterhin gepflegt. Einflussreich ist auch die **Malombo**-Musik, eine «Erfindung» des von vielen Musiker/-innen hochverehrten Gitarristen **Philip Tabane** (1934–2018).

Tom Schulz beschreibt in «Die Zeit» (1984) Tabanes Malombo als «eine ganz eigene, zwischen Blues-Zitaten und völlig unvermittelten, atonalen, aber nie aufgesetzt wirkenden Tonsplittlern lebende Musik». Nicht zu übersehen ist die Rolle der **Chormusik**. Sie ist eine populäre und weit verbreitete Form, gemeinsam Musik zu machen. Chormusik speist sich aus mehreren Quellen. Dazu gehören Arbeiterlieder ebenso wie die Kirchenmusik der afrikanischen sowie weissen Kirchen und sogar die Musik der für die Einführung der Apartheid hauptverantwortlichen Buren (Afrikaaner). Der rein männlich besetzte Zulu-Chor **Ladysmith Black Mambazo** ist mit seiner Verbindung des polyphonen und kraftvollen **Mbube**-Gesangs, dessen Anfänge in die 1920er-Jahre zurückreichen, mit dem harmonisch feineren Gesangsstil **Isicathamiya** zu einem Star-Ensemble der Weltmusik geworden.

Eine besondere Rolle kommt der Musik der San und Khoikoi, zusammengefasst Khoisan (Buschmann-Gruppen), zu. Sie hat spirituellen Charakter und wird als heilend angesehen. **Pops Mohamed** beherrscht zahlreiche traditionelle Instrumente und verbindet auf einigen seiner Aufnahmen diese Musik mit Jazz und **Township-Music**. Indische und chinesische Musik, von zum Teil dazu gezwungenen Arbeitsmigrantinnen und -migranten nach Südafrika gebracht, westliche Tanz- und Popmusik, amerikanischer Swing- und Modern-Jazz, vor allem Bebop, runden das Bild ab und fliessen alle in den südafrikanischen Jazz ein. Eine bemerkenswerte Figur ist der 1953 in England geborene und vor Kurzem verstorbene Gitarrist, Sänger und Komponist **Johnny Clegg**. Er kommt früh nach Südafrika und beginnt, Zulu-Musik mit westlichem Folk zu verbinden. Er lehnt sich aktiv gegen die Apartheid auf, spielt verbotenerweise mit schwarzen Musikern zusammen, was ihm den Ehrentitel «Der weisse Zulu» einträgt.

Clegg und Chris McGregor sind nicht die einzigen weissen Musiker, die versuchen, die Apartheid zu unterlaufen. Auch der Saxophonist **Sean Bergin** (1948–2012) tritt zusammen mit schwarzen Musikern illegal im «Blue Note Club» auf. 1973 emigriert er nach London, trifft dort auf McGregor und Dudu Pukwana und arbeitet mit ihnen zusammen. Drei Jahre später zieht er nach Amsterdam, wo er bald zur progressiven «Bimhuis»-Szene gehört. Mit seinem Bandprojekt **Nansika** widmet er sich weiterhin dem südafrikanischen Jazz. Interessant verläuft die kurze Karriere des hochbegabten und sehr bluesig spielenden Trompeters **Alex van Heerden**. Mit **Hilton Schilder** gründet er das **Duo RockArt**, das traditionelle südafrikanische Musik mit zeitgenössischen Stilen bis hin zur Elektronik verschmilzt. Er unternimmt eine Reise in seine eigene Vergangenheit, entdeckt so die Musik der Buren (Boeremusiek), insbesondere den in Südafrika entstandenen **Vastrap**-Tanz, eine Art Quickstepp, den er auf dem Akkordeon spielt. «Es ist», sagt er, «unmöglich, Vastrap zu spielen,

wenn du nicht an Magie glaubst.» Van Heerden kommt, erst 35-jährig, bei einem Autounfall ums Leben.

Anfänglich versucht das weisse Regime, Jazz zu verteufeln oder gar zu verhindern, und lässt es nicht zu, dass schwarze Musiker sichtbar sind. Saxophonist und Jazzlegende **Winston Mankunku Ngozi** (1943–2009) wird in Winston Mann «umgetauft» und muss hinter einem Wandschirm spielen, während ein weisser Musiker sein Spiel mimt. Seit 1926 gibt es mit Gallo Records ein unabhängiges Label, das heute nicht mehr besteht. In dessen Archiv lagert ein Grossteil der bis etwa Anfang 2000 aufgenommenen südafrikanischen Musik. Es wird berichtet, dass die Plattenfirma bis in die 1960er-Jahre hinein den Musikern keine Tantiemen bezahlt.

AB 1950: JAZZ IN FÜNF ETAPPEN

«Die ganze Geschichte dieses Jazz ist, dass sie nie endet». ⁽⁶⁾ So bringt der Pennywhistler **S'dumo Ngidi** auf den Punkt, was kaum darzustellen ist: die Reichhaltigkeit und die lange Geschichte des Jazz im südlichen Afrika. Der südafrikanische Journalist und Musiker **Struan Douglas** versucht es in seinem Buch «**The Story of South African Jazz**» mit einer Unterteilung in fünf Phasen. Für ihn beginnt die erste Phase mit den 1950er-Jahren. Als Beispiel nennt er die bereits erwähnten Jazz Epistles, gegründet vom Altsaxophonisten und Klarinettenisten **Kippie Moeketsi** (1925–1983). Sein Vorbild ist Charlie Parker, er entwickelt aber seinen eigenen Stil und wird zu einem brillanten Improvisator. Ein einflussreiches Mitglied dieser Band ist der Posaunist und Arrangeur **Jonas Gwangwa**. Er geht nach der Auflösung der Band mit dem Musical «King Kong» auf erfolgreiche Tournee in England. Anschliessend ist er in den USA tätig, so als Leiter von Harry Belafontes Band. Später wirkt er als musikalischer Leiter des ANC-Musicals «Amandla».

Zentren des Jazz zu dieser Zeit sind Soweto, das heute zu Johannesburg gehört, und die Stadtteile Sophiatown (Johannesburg), District Six (Cape Town), New Brighton (Port Elizabeth) und Umkhumbane (Durban), die vom Apartheid-Re-



gime entweder geschleift oder in der Zusammensetzung der Bevölkerung grundlegend verändert werden. Die Apartheid, und damit beginnt die zweite Phase, teilt die Szene in zwei Arten von Exil auf: Musiker/-innen, die im Land bleiben und meist ins sogenannte «innere Exil» gehen, und solche, die, wie das Dollar Brand Trio oder die The Blue Notes, ihr Glück in der Emigration suchen, es aber nicht alle finden. Die dritte Phase beginnt mit dem Einfluss des Reggaes, versinnbildlicht durch Bob Marleys Aufruf «Get up, stand up. Stand up for your right».

Die Unterdrückung und vom Regime betriebene Marginalisierung der schwarzen Musiker/-innen wird in dieser Phase zunehmend gebrochen. Dabei helfen die Tournee von Paul Simon mit «Graceland», die damit verbundenen Auftritte von **Ladysmith Black Mambazo** und des Mbaqanga-Musikers **Ray Phiri** sowie Richard Attenboroughs Film «Cry Freedom» kräftig mit. Im Mittelpunkt des Films stehen der schwarze, durch Folter umgekommene Aktivist Steve Biko und der weiße Journalist und Antiapartheid-Aktivist Donald Woods, die sich kennen und schätzen lernen. Noch vor dem Fall der Apartheid beginnt der Pianist, Komponist und Arrangeur **Darius Brubeck**, Sohn von Dave Brubeck, eine fruchtbare



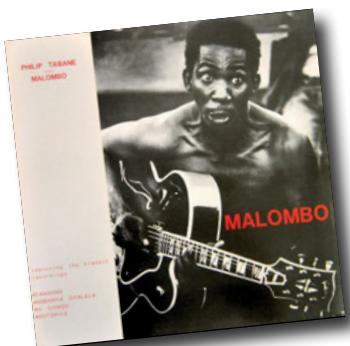
Winston Mankunku Ngozi



Ladysmith Black Mambazo



Johnny Clegg



Paul Hanmer und McCoy Mrubata

Lehrtätigkeit an der Universität KwaZulu-Natal, bei der er die Rassenschranken bewusst unterläuft. Mit Mandelas Freilassung und dem Beginn des neuen und befreiten Südafrika beginnt die vierte Phase, die in die fünfte, heutige und äusserst lebendige Phase übergeht.

DIE ALTE GARDE

Die von Struan Douglas postulierten fünf Phasen können auch in Musiker/-innen der «alten» (1950 bis etwa 1990) und der «jungen Garde» unterteilt werden. Zur «alten Garde» zählen etwa: Tenorsaxophonist **Basil «Mannenberg» Coetzee** (1944–1988), Pianist und Komponist **Bheki Mseleku** (1955–2008), Pianist **Hilton Schilder**, Tenor- und Altsaxophonist **McCoy Mrubata**, Pianist und Komponist **Paul Hanmer**, Altsaxophonist **Robbie Jansen** (1949–2010), Tenor- und Sopransaxophonist **Winston Mankuku Ngozi** und Saxophonist und Komponist **Zim Ngqawana** (1959–2011).

Coetzee beginnt als Pennywhistler, entwickelt seine eigene Version des Township Jazz und wird bekannt durch sein intensives Spiel auf Dollar Brands «**Mannenberg – 'Is Where it's Happening'**» (1974), das zu einer Art inoffizieller Antiapartheids-Hymne der Nichtweissen Südafrikas wird. Mseleku ist inspiriert von McCoy Tyner, Randy Weston und Abdullah Ibrahim und stirbt früh. Er falle auf, so Jazzpublizist Wolf Kampmann, mit seiner «packenden Mischung aus vitaler, allen Klischees entkernter Township-Music und modalem Jazz». ⁽⁷⁾ Schilder hat seine Wurzeln in der Goema-Musik

«Mit allem, was ich mache, versuche ich, das Gegenwärtige mit meiner Herkunft zu verbinden.» McCoy Mrubata

und verbindet traditionelle Musik mit zeitgenössischen Stilen bis hin zu Rock und elektronischem Minimal-Jazz. Mrubata ist ein äusserst vielseitiger und experimentierfreudiger Musiker, dessen Ambition es ist, «unsere Art von Musik hier am Leben zu erhalten. Mit allem, was ich mache, versuche ich, das Gegenwärtige mit meiner Herkunft zu verbinden». ⁽⁸⁾ Der Saxophonist hat 2010 zusammen mit Paul Hanmer anlässlich eines Aufenthalts im Künstlerhaus Boswil ein exzellentes Duo-Album eingespielt. Hanmer startet mit klassischer Musik, zeigt sich spurenweise beeinflusst von Keith Jarrett und Minimal Music, ist gleichzeitig aber dem typischen Cape-Jazz verpflichtet. Bekanntheit erlangt er mit seinem 1997 aufgenommenen Album «**Trains to Taung**». Schriftsteller und Musikliebhaber Roger Willemsen versteht dieses Album «als eine instrumentelle Reise zu den ältesten Wurzeln der afrikanischen Musik, eine Art Wiedererinnerung an die tiefsten Einlagerungen in der afrikanischen Seele, wo sie noch heute im urbanen Afrika pulsiert». ⁽⁹⁾ Jansen ist ein weiterer Pionier des Cape-Jazz, spielt oft mit Abdullah Ibrahim zusammen und ist eindrücklich auf dessen «Mannenberg»-Album zu hören. Mit eigenen Bands spielt er einen erdigen und melodiosen Jazz, tief eingebunden in

die traditionelle Musik und in den Township-Jazz der 1950er- und 1960er-Jahre, mit gelegentlichen Ausflügen in den Bebop und Modern Jazz. Ngozi, ein weiterer Cape-Town-Jazzler mit Anlehnungen an John Coltrane, wird anfänglich stark durch die Apartheidgesetze eingeschränkt. Er wird erst spät richtig wahrgenommen und erhält 1999 für «**Molo Africa**» (1998) durch den South African Music Award eine Auszeichnung «als bestes traditionelles Jazz Album».

Mit Zim Ngqawana sind wir am Übergang zur jungen Garde angelangt. Er studiert an der Universität KwaZulu-Natal, erlangt ein Diplom als Jazzmusiker und geht mit einem Stipendium, gesponsert von Max Roach und Wynton Marsalis, in die USA. Dort bildet er sich bei Yusef Lateef und Archie Shepp weiter. Zurück in Südafrika gilt er bald als ein aufregend spielender und talentierter Musiker, der eingeladen wird, die Musik für Nelson Mandelas Amtseinführung zu komponieren und aufzuführen. Sein Anspruch, Free Jazz mit südafrikanischer Musik, oft in Form von Suiten angelegt, zu verbinden, führt auch zu Kontroversen. Es wird ihm sogar Verrat vorgeworfen, was ihn aber nicht beirrt. Sein bleibendes Vermächtnis ist die Gründung des Zimology-Instituts, in dem er als fordernder und fördernder Mentor sein Wissen an junge Musiker weitergibt. Ein eindrückliches Beispiel seiner Musik findet sich auf der Quartett-Aufnahme «**Live at Bird's Eye**» (2007). Ebenfalls am Übergang steht die noch in der Apartheid-Zeit vom Saxophonisten **Bra Ntemi** gegründete Grossformation **African Jazz Pioneers**, die seit 1990 in wechselnder Besetzung mit viel Erfolg auch international auftritt.

DIE JUNGE GARDE

Während der südafrikanische Jazz international, – so kommt er im US-Jazzmagazin «Down Beat» kaum vor –, nur wenig zur Kenntnis genommen wird, gilt dies für die Schweiz nur bedingt. Seit 2004 bringt, programmiert, engagiert und liebevoll betreut von Veit Arlt, das Zentrum für Afrikastudien der Universität Basel regelmässig südafrikanische Musiker/-innen für Konzerte und Residenzen in die Schweiz. Die Namen auf dem Album «**Live at The Bird's Eye Jazz Club**» (2013) lesen sich wie ein Who's Who der südafrikanischen Szene. Vertreten sind zum Beispiel **Mac McKenzie and the Goema Captains of Cape Town**, Paul Hanmer im Duo mit dem elegant solierenden Trompeter **Feya Faku**, das **Blue Notes Tribute Orchestra** mit der talentierten Sängerin und Posaunistin **Siya Makuzeni**, Trompeter **Marcus Wyatt**, er ein musikalisch offener Improvisator, der aufstrebende Pianist **Kyle Shepherd**, hervorgegangen aus dem Zimology Institute, oder der experimentierfreudige E-Bassist **Carlo Mombelli**. Er bewegt sich mit seinen **The Prisoners of Strange**, gemäss ihm eine Art von Freistil-Kammerjazz, mit grosser Leichtigkeit im Grenzbereich zwischen Modern und Free Jazz.



Kyle Shepherd



Siya Makuzeni

DIE BASEL-SWISS-SOUTH AFRICA-CONNECTION

Durch die von der Universität Basel vermittelten Residenzen kommt es regelmässig zu Zusammenarbeiten mit Schweizer Musiker/-innen. Davon profitieren gerade auch die «junge Garde». So ist vor Kurzem die talentierte Pianistin, Sängerin und Komponistin **Thandi Ntuli** mit verschiedenen Schweizer Musikern in zwei Formationen unterwegs gewesen und hat mit ihnen zwei bisher noch nicht veröffentlichte Aufnahmen gemacht. Sie gehört zusammen mit der Sängerin und Posaunistin Siya Makuzeni und der Bassistin **Romy Brauteseht** zu den wenigen Frauen, die sich als Instrumentalistinnen (und nicht als Sängerinnen!) in dem bisher weitgehend von Männern dominierten südafrikanischen Jazz Gehör verschaffen.

Mit dem Pianisten **Afrika Mkhize** und dem Drummer **Ayanda Sikade** hat der Kontrabassist **Bänz Oester** für sein Quartett **The Rainmakers** ideale Partner gefunden. Auf den bisher zwei sehr gelungenen Alben dieser Gruppe spielt der Westschweizer Tenorsaxophonist **Ganesh Geymeier** mit. Bänz Oester schreibt zu seinen Erfahrungen mit südafrikanischem Jazz: «Als ich Afrika Mkhize und Ayanda Sikade am Festival in Makhanda (früher Grahamstown) kennengelernt hatte, war für mich klar, dass ich mit ihnen eine Band machen muss! Sie sind grossartige, authentische Musikerpersönlichkeiten und spielen beide mit einer umwerfenden Leidenschaft, Hingabe und Entschlossenheit. Sie sind mit beiden Beinen in der Jazztradition verwurzelt und weitgehend autodidaktisch. Ihr Zugang zu Musik ist fast ausschliesslich über das Hören, Erinnern und das freundschaftliche Weitergeben der 'alten' Musiker an die 'jungen', was für die improvisierende Musik Jazz essenziell ist. Ich möchte vorsichtig sein mit Verallgemeinerungen, aber ich habe schon den Eindruck, dass diese sinnliche, intuitive Art Musik zu spielen und zu entwickeln, wie sie ja auch im amerikanischen Jazz prägend



Nduduzo Makhathini



Thandi Ntuli





FOTO: PD/ZVG/PINKY KÄMPFER

Dominic Egli



Skyjack

FOTO: PD/ZVG/GARY HORLOR



Bokani Dyer

war und ist, in Südafrika noch viel präsenter und natürlicher ist als bei uns in Europa oder in Amerika, wo die Akademisierung des Jazz und der immense Konkurrenz- und Innovationsdruck teilweise zu einer intellektualisierten und abstrakteren Musik führen, die mich persönlich oft weniger berührt. Südafrika hat die wohl älteste, eigenständigste und wichtigste Jazztradition ausserhalb von Nordamerika und Europa. Die Einflüsse der lokalen Musik geben dem südafrikanischen Jazz eine ganz eigene Färbung, die auch bei meinen beiden Mitmusikern immer hör- und fühlbar ist.»⁽¹⁰⁾

Skyjack nennt sich das Projekt eines Quintetts, in dem Saxophonist **Marc Stucki**, Posaunist **Andreas Tschopp**, Pianist **Kyle Shepherd**, Bassist **Shane Cooper** und Drummer **Ke-sivan Naidoo** ihre eigene musikalische Sprache gefunden haben. Die Zusammenarbeit mit den südafrikanischen Musikern, die auf zwei Alben dokumentiert ist, beschreibt Marc

«Es gibt Publikum, auch junges, aber kaum Geld.» Marc Stucki

Stucki so: «Die Musiker aus Südafrika, mit denen ich mich regelmässig aus-

tausche, sind jung und modern. Musikalisch haben sie einen anderen Rucksack als wir, was aber gegenseitig sehr bewusst wahrgenommen wird. Der grösste Unterschied ist wahrscheinlich, dass Jazz in Südafrika einen höheren Stellenwert hat als hier, also populärer ist. Es gibt Publikum, auch junges,

aber kaum Geld. Südafrikas Jazz wirkt jung, energetisch, bauchig und nicht verknüpft, aber diesen Jazz gibt es bei uns natürlich auch.»⁽¹¹⁾

Besondere Erwähnung verdient **Kyle Shepherd**, dem die Ehre zugefallen ist, die 49. Folge des renommierten SWR NEWJazz Meetings zu kuratieren. In Zusammenarbeit mit dem aus Benin stammenden E-Gitarristen und Sänger **Lionel Loueke**, ein festes Mitglied der Bands von Herbie Hancock, und den Südafrikanern **Mthunzi Mvubu** (Altsaxophon), **Shane Cooper** (Kontra- und E-Bass) und **Jonno Sweetman** (Drums) ist daraus ein schlicht grossartiges Doppelalbum mit dem Titel «**Sound Portraits from Contemporary Africa**» geworden. Es zeigt gut, in welcher Richtung sich der Jazz aus Südafrika entwickelt und bewegt. Shepherd nennt seine Musik «eine Kreolisierung vieler Dinge» und erinnert sich: «Ich hörte Cape-Jazz, als ich noch nicht einmal wusste, was das ist». In eine Schublade will er nicht gesteckt werden und sagt: «Es ist cool, wenn man in konzeptionellen Fragen das südafrikanische Ding wählt. Aber genauso cool ist es, wenn man etwas anderes wählt.»⁽¹²⁾ Musikjournalist Günther Huesmann meint zu diesem Projekt: «Aufregend virtuos erweitert er (Shepherd) die Dimension des südafrikanischen Jazzpianos durch Elemente aus Hip-Hop und Neo Soul, Postbop und Free Music.»⁽¹³⁾

GROSSES LOB FÜR SCHWEIZER MUSIKERINNEN UND MUSIKER JAZZPUBLIKUM

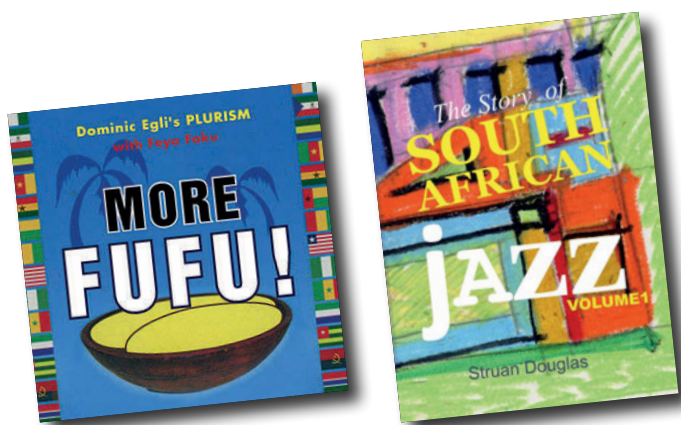
Über gute Erfahrungen mit Schweizer Musikschaffenden berichten auch Carlo Mombelli, Paul Hanmer und der Pianist, Komponist und Produzent **Nduduzo Makhathini**. Mombelli spricht von fantastischen Begegnungen mit Hildegard KleeB, Roland Dahinden, Daniel Pezzotti, Andreas Tschopp und Florian Egli: «Ich habe bei ihnen oft die gleiche emotionale Tiefe wie bei meinen Bandmitgliedern gefunden. Südafrika-

nischer Jazz stösst in der Schweiz auf grosses Interesse und ich erlebe das Schweizer Publikum als äusserst aufmerksam.»⁽¹⁴⁾ Ähnlich tönt es bei Paul Hanmer: «Ich erlebe die Schweizer Musiker/-innen als offen, neugierig und bereit, sich auf Neues einzulassen. Das Schweizer Publikum ist fantastisch und weil es so intensiv zuhört, inspiriert es mich, mein Bestes zu geben.»⁽¹⁵⁾ Makhathini tritt regelmässig in der Schweiz auf. Er ist ein Musiker, der tief in die Tradition eindringt und sie mit freien Elementen zu mitreissenden Sound-Landschaften verwebt. Mit dem **Ungidi Trio**, dem die beiden Schweizer **Dominic Egli** (Drums) und **Fabien Iannone** (Kontrabass) angehören, und dem Schweizer One Voice Vocal Ensemble legt er 2016 mit «**Inner Dimensions**» ein sehr spirituelles Album vor. Er widmet es dem Frieden und der Hoffnung, es soll heilen und zu innerer Ruhe führen. «Ich stelle fest», meint er, «dass sich die Schweizer/-innen ganz allgemein offen für Musik aus Afrika zeigen. Vom Austausch profitieren beide, wir und die Schweizer Musiker/-innen. Sie können eintauchen in unseren Jazz, der stark von traditioneller Musik und von verschiedenen Kulturen beeinflusst ist. Und wir finden hier Auftrittsmöglichkeiten und Unterstützung.»⁽¹⁶⁾

Der Perkussionist und Tönesammler **Dominic Egli** ist wiederholt mit der eigenen Gruppe **Plurism**, mit dem herausragenden Trompeter und Flügelhornist Feya Faku als Gastmusiker, in der Schweiz unterwegs. Er verbindet afrikanische Folklore mit zeitgenössischem Jazz und verarbeitet auf verspielte

Art liedhafte Melodien zu vielschichtigen und treibenden Grooves. Zur Schweizer-Connection gehört schliesslich der hochbegabte Pianist und Komponist **Bokani Dyer**. Mit seinem Trio spielt er einen von Energie und Inspiration sprühenden Jazz mit dem typisch südafrikanischen Touch.

Die meisten Musiker/-innen der «jungen Garde» sind noch nicht oder erst um die vierzig. Von ihnen ist noch viel zu erwarten. Was ihnen noch fehlt, ist die regelmässige Beobachtung des südafrikanischen Jazz durch die Fachpresse und bessere Vertriebsstrukturen. Auch hier sind Veränderungen im Gange, denn die junge Garde macht sich hier zunehmend von den traditionellen Vermittlungswegen (Plattenfirmen, Presse etc.) unabhängig. ●



HÖR-TIPPS

- 1959 – The Jazz Epistles: Verse 1 (Celluloid, 1990)
- 1964 – Duke Ellington Presents the Dollar Brand Trio (LP, Reprise Records)
- 1968 – Chris McGregor Group (zusätzlich mit Ronnie Beer, Tenorsax): Very Urgent (Fledg'ling Records, 2008)
- 1973 – Brotherhood of Breath: Live at Willisau 1973 (Ogun Records, 1994)
- 1974 – Dollar Brand: Mannenberg – "Is Where It's Happening" (auf: "Cape Town Fringe", Bellaphon, 1988)
- 1986 – Irène Schweizer – Louis Moholo (Intakt Records, 1987)
- 1986 – Paul Simon: Graceland (Warner Bros. Records)
- 1990 – Joe Malinga: Ithi Gqi, Compilation (Brambus Records)
- 1994 – Bheki Mseleku: Timelessness (Verve Records)
- 1995 – Ladysmith Black Mambazo: Inkanyezzi Nezazi (Koch International)
- 1995 – Pops Mohamed: Ancestral Healing, From New York to Jo'burg (B+W Music)
- 1997 – Paul Hanmer: Trains to Taung (Sheer Sounds)
- 1998 – Winston Mankunku Ngozi: Molo Africa (Nkomo Records)
- 2001 – Miriam Makeba: The Guinea Years, Compilation (Sterns Music)
- 2004 – Abdullah Ibrahim: A Celebration, Compilation (Enja Records)
- 2006 – The Blue Notes Tribute Orchestra: Live at The Bird's Eye Jazz Club (Language 12)
- 2007 – Carlo Mombelli & The Prisoners of Strange: I Stared into My Head (Instinct Africaine Production)
- 2007 – The Mahotella Queens: Siyadumisa – Songs of Praise (Bula Music)
- 2007 – Zim Ngqawana: Zimology Quartet Live at Bird's Eye (ZIMCD)
- 2010 – Paul Hanmer & McCoy Mrubata: The Boswil Concert (African Music Productions)
- 2010 – Omri Ziegeles Where's Africa Trio: Can Walk on Sand (Intakt Records)
- 2013 – Dominic Egli's Plurism with Feya Faku: Fufu Tryout (UNIT Records)
- 2014 – Bänz Oester & The Rainmakers: Playing at The Bird's Eye (Werkstatt Records)
- 2016 – Kyle Shepherd: Sound Portraits from Contemporary Africa. SWR NewJazz Meeting (Jazzhaus)
- 2016 – Nduduzo Makhathini: Inner Dimensions (Gundo)
- 2019 – Skyjack: The Hunter (Enja Records)
- 2019 – Bokani Dyer Trio: Neo Native (Dyertribe)
- 2019 – Abdullah Ibrahim: The Balance (Gearbox)

SAMPLERS:

- 1959 – Something New from Africa (LP, Decca Records)
- 1985 – Jazz and Hot Dance in South Africa 1946-1959 (LP, Harlequin Records)
- 2000 – South African Jazz: Hip Kings, Hip Queens and The New Jazz Pioneers. The Rough Guide (World Music Network)
- 2013 – Live at The Bird's Eye Jazzclub: Volume 13: South Africa (Zentrum für Afrikastudien, Basel)

Anmerkungen: Wo nichts anderes angegeben, alles CDs. Aufnahmejahr und Erscheinungsjahr (in Klammern beim Label aufgeführt) können sich unterscheiden.

QUELLEN:

- 1) Irène Schweizer, in: Broecking, Christian: Dieses unbändige Gefühl der Freiheit. Irène Schweizer – Jazz, Avantgarde, Politik. Broecking Verlag, Berlin, 2016. S. 52.
- 2) Deutschlandfunk Kultur: Zitat aus einem Gespräch von Thorsten Bednarz mit Carsten Beyer. Beitrag vom 27.6.2019.

- 3) Maxine McGregor: McGregor, Maxine: Chris McGregor and the Brotherhood of Breath. Bamberger Books, Michigan, 1995. S. 78-83.
- 4) Bruno Spoerri, in: Broecking, Christian (vgl. Fussnote 1). S. 55.
- 5) Irène Schweizer, in: Broecking, Christian (vgl. Fussnote 1.) S. 53-54.
- 6) Douglas, Struan: The Story of South African Jazz. Volume 1. Eigenverlag, 2013. S. 1.
- 7) Kampmann, Wolf (Hrsg.): Reclams Jazz Lexikon, Stuttgart, 2003.
- 8) Website (<https://mccoymrubata.com/biography/>), abgerufen am 4.7.2019.
- 9) Willemsen, Roger; Henry Purcell/Paul Hanmer, in: ders.: Musik! Über ein Lebensgefühl. Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main, 2018. S. 294-295.
- 10) Umfrage des Verfassers (Juli 2019).
- 11) Ebenda.
- 12) CD-Booklet: Sound Portraits from Contemporary Africa (Jazzhaus, 2016).
- 13) Ebenda.
- 14) – 15) – 16): vgl. Fussnote 10.

FOTOS: Alle Bilder/Fotos PD/ZVG/Diverse Archive/Archiv Richard Butz

LITERATUR:

- Anderson, Muff: Music in the Mix. The Story of South African Music. Raven Press, Johannesburg, 1981.
- Ansell, Gwen: Soweto Blues. Jazz, Popular Music & Politics in South Africa. Continuum, N.Y., 2004.
- Coplan, David B.: In Township Tonight. South Africa's Black City Music and Theatre. Longman, London and N.Y., 1985.
- Coplan, David B. & Gutiérrez, Oscar (Fotos). Last Night at the Bassline. A Tribute. Jacana Media, Johannesburg, 2017.
- Douglas, Struan: The Story of South African Jazz. Volume 1. Eigenverlag, 2013.
- McGregor, Maxine: Christ McGregor and the Brotherhood of Breath. Bamberger Books, Michigan, 1995.
- Rasmussen, Lars (Hrsg.): Sathima Bea Benjamin. Embracing Jazz (mit 2 CDs). Booktrader, Copenhagen, 2000.

KOMMENDE KONZERTE MIT SÜDAFRIKANISCHEN MUSIKERINNEN UND MUSIKER:

- Bänz Oester & The Rainmakers** mit Afrika Mkhize (Piano), Ayanda Sikade (Drums) und Javier Vercher (Tenorsaxophon)
- 11.9. Zürich (Kasheme) / 12.9. Winterthur (Esse Bar tbc) / 13.9. Villars (Villars Vanguard) / 14.9. Tarasp (Jazz Festival) / 15.9. Olten (Vario Bar)
- Nduduzo Makhathini's New Trilogy** mit Dominic Egli (Drums) und Patrice Moret (Kontrabass)
- 18. und 19.10. The Bird's Eye Jazzclub Basel
- Abdullah Ibrahim & Ekaya** – Jazz Classics
- 30.1.2020 Genf (Victoria Hall) / 31.1. Zürich (Tonhalle Maag)

ZU RICHARD BUTZ:

1943 in St. Gallen geboren, Buchhändler, Journalist, Buchautor und Erwachsenenbildner. Als Buchhändler in der Schweiz, in England und Sierra Leone. 30 Jahre lang Lehrer für Jazzgeschichte und Weltmusik an der Berufsabteilung der Jazzschule St. Gallen. Zahlreiche Presseartikel und Plattenbesprechungen (Jazz und Weltmusik). Organisiert – mit Unterbrüchen – seit 1962 Jazz- und Weltmusikkonzerte, oft auch mit Musiker/-innen aus Südafrika. Seit 2012 Konzertprojekt Kleinaberfein (Kaf) St. Gallen (www.kleinaberfein.sg).